

NACHRICHTEN

Ruminomics:
Methanarme Kühe

Gemäss einer Studie gibt es Mikroben, die die Methanproduktion im Pansen stärker beeinflussen als andere. Zudem sind diese vererbbar. Das fand ein internationales Forschungsteam im Rahmen des Projekts Ruminomics heraus, für das mehr als 1000 Holsteinrinder aus Grossbritannien und Italien sowie Milchkühe der Rasse Nordic Red aus Schweden und Finnland untersucht wurden. Methan ist ein Treibhausgas, das unter anderem bei der Fermentierung von Futter im Pansen von Wiederkäuern entsteht. 95 Prozent des Gases entweicht beim Wiederkäuen aus dem Maul. Die Forscher konnten laut agrarheute.com die Mikroben identifizieren, die von einer Generation zur nächsten vererbt werden. Hierbei wurden Mikroben wie Succinovibrionaceae häufiger nachgewiesen als andere. Um beispielsweise den Methanausstoss zu verringern, könnten methanarme Kühe gezielt gezüchtet werden. *sum*

Weidehaltung:
Tieferer N-Ausstoss

Irische Wissenschaftler untersuchten laut agrarheute.com den Stickstoffgehalt im Urin und im Kot bei Weidehaltung von Milchkühen. Ihre Analysen ergaben, dass die durchschnittlichen Emissionsfaktoren von Stickstoff (N) niedriger ausfallen, als sie im Standard des IPCC, des Weltklimarates, für Weidetiere unterstellt werden. Dort werden rund 41 Prozent der N-Emissionen auf die Exkremente von Weidetieren zurückgeführt. Nach den aktuellen Untersuchungen aus Irland wären es nur 23 Prozent. *sum*

RINDER: Auf lautes Schreien reagieren Kühe wie auf den Viehtreiber

Kuh streikt, wenn der Bauer stresst

Der ruhige Umgang mit Rindern ist nicht nur angenehmer als ein «Gehetze», sondern auch wirtschaftlich sinnvoller.

SUSANNE MEIER

Das Low Stress Stockmanship (Kasten) beruht auf dem Treiben der Rinder, wobei nicht mehr Druck aufgebaut wird, als das Tier erträgt. Die Methode aus Amerika gilt als Arbeitsweise, die dem Tier – und dem Halter – Stress ersparen soll.

Herzfrequenz steigt

Forschungsergebnisse legen nahe, dass sich eine sanftere Methode, die Kühe im Stall zu bewegen, tatsächlich auf die Wirtschaftlichkeit des Betriebs auswirkt. Pfeifen oder lautes Schlagen der Tore, das die Tiere aufschrecken lässt und so dazu führt, dass sie sich treiben lassen, erhöht ebenfalls ihre Herzfrequenz deutlich: Sie steigt vergleichbar hoch wie in Situationen, in denen elektrische Viehtreiber eingesetzt werden. Studien weisen auch darauf hin, dass sich die Milchleistung um bis zu 10 Prozent verringern

LOW STRESS STOCKMANSHIP

Fünf Grundsätze des Low Stress Stockmanship für die Arbeit mit Rindern:

1. Die Tiere wollen sehen, wer sie treibt.
2. Die Tiere bewegen sich immer in die Richtung, in die sie blicken.
3. Bewegung erzeugt Bewegung. Es ist effizienter, die guten Tiere zu bewegen als die



Die Milchleistung verringert sich um bis zu 10 Prozent, wenn Kühe zu forsch getrieben werden. (Bild: Giorgio Hoesti)

kann, wenn Kühe zu forsch getrieben werden.

Kühe erinnern sich

Eine Studie zum Erkennungsvermögen von Kühen hat zudem gezeigt, dass die Tiere nicht nur hektische und aggressiv vorgehende Mitarbeiter wie-

lahmen flottzumachen. Es gilt, zuerst eine gute Bewegung in der Herde zu erzeugen und danach die langsamen Tiere dazuzuholen.

4. Tiere haben wenig Geduld. Wenn sie stehen bleiben, dann aus Angst oder Unsicherheit.
5. Tiere haben nur eine Sache im Sinn. Sie hegen keine Hintergedanken. *sum*

dererkennen, sondern in deren Gegenwart im Melkstand auch bis zu 70 Prozent ihrer Milch

zurückhalten. Eine australische Untersuchung ergab zudem, dass eine forsch Behandlung

der Kühe eine um 16 Prozent tiefere Milchproduktion zur Folge hatte.

KÜHE GEHEN GERN VON DUNKEL ZU HELL

Tiertransporte gehören auf den meisten landwirtschaftlichen Betrieben mit Tierhaltung zum Alltag. Im Frühling kommen die Rinder auf die Alp, die Schweine werden zur Schlachtung verladen, die Kuh mit Labmagenverlagerung muss notfallmässig ins Tierspital...

Alltag hin oder her: Das Verladen der Tiere – insbesondere der Rinder – kann ganz schön Nerven kosten. Sie wollen nicht in den Transporter und versuchen, über Abschränkungen zu springen. Verletzungen und Stress sind die Folgen.

Das Verhalten der Tiere hat Gründe. Kühe sehen in der Nacht zwar besser als der Mensch. Die Anpassung der Pupille an wechselnde Lichtverhältnisse dauert bei ihnen aber etwa zehnmal länger als bei Menschen. Ändernde Lichtverhältnisse sind für sie eine besondere Herausforderung. Rund 20 bis 30 Sekunden dauert es, bis sich die Kuh ans Dunkel im Transporter gewöhnt hat. Dazu kommt, dass Kühe gern von dunkel zu hell gehen. Es ist für sie wertvoll, wenn sie stillstehen und den

Kopf tief halten dürfen. Dabei haben sie die beste Sicht auf den Boden und können ihre Umgebung erfassen. Man sollte immer wieder versuchen, die Umgebung durch die Augen einer Kuh zu sehen. So können Gitterroste oder Ringe von Schachtdeckeln und Wasserlachen auf dem Boden die Tiere beim Gehen verunsichern. Flatternde Kunststoffstücke, an der Wand stehende Geräte, hervorstehende Wasserhähnen stellen ein ernst zu nehmendes optisches Hindernis für Rinder dar. *sum*